

<b>Zeitschrift:</b>	Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Gewerkschaftsbund
<b>Band:</b>	6 (1914)
<b>Heft:</b>	6

## Inhaltsverzeichnis

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Gewerkschaftliche Rundschau

für die Schweiz

Publikationsorgan des Schweiz. Gewerkschaftsbundes

Abonnement jährlich 3 Fr.  
Für das Ausland Portozuschlag

Redaktion: Sekretariat des Schweiz. Gewerkschaftsbundes, Kapellenstrasse 6, Bern  
Telephon 1808 Postscheckkonto N° III 1366

Druck und Administration: o  
Unionsdruckerei Bern

INHALT:	Seite
1. Die schweizerische Arbeiterklasse und der Krieg . . . . .	97
2. In die Ferien . . . . .	99
3. Lohnbewegungen und wirtschaftliche Kämpfe in der Schweiz . . . . .	101
4. Arbeitsverhältnisse in den Fabriken . . . . .	102
5. Arbeitszeit der Frauen . . . . .	103
6. Die Betriebsergebnisse der S. B. B. . . . .	104

7. Lokalorganisation der Unternehmer in Zürich . . . . .	104
8. Proletarierinnen . . . . .	105
9. Fragen der gewerkschaftlichen Taktik in Genf . . . . .	106
10. Der Kost- und Logiszwang — ein kulturfeindliches System . . . . .	110
11. Verschiedenes . . . . .	111
12. Internationale Gewerkschaftsbewegung . . . . .	112
13. Sammlung für die Uhrenarbeiter im Leberberg . . . . .	115

## Die schweizerische Arbeiterklasse und der Krieg.

Kaum war der zweite Balkankrieg der verhinderten Serben, Griechen und Montenegriner gegen die Bulgaren beendet, und begann man in Europa wieder aufzutreten in der Meinung, es werde nun für einige Zeit Ruhe herrschen, so beginnt der Kriegsbrand von neuem.

Der unheilvolle Kampf um die Erbschaft der alten Türkei, zu dem Italien durch den Kriegszug nach Tripolitanien das Signal gegeben hat, will nicht mehr enden. Es scheint, als ob der Untergang des alten Türkischen halb Europa zugrunde richten müsste. Nicht genug, dass Italien heute noch Zehntausende seiner tüchtigsten Bürger in Tripolis und der Cyrenaika gegen die rebellischen Araberstämme senden muss und für die Eroberung dieser wenig ertragreichen Gebiete Milliarden auswerfen muss, die in Italien selber so dringend notwendig zur Hebung des Volkswohls wären. Der Blutstrom, der seit bald zwei Jahren in den alten Provinzen der europäischen Türkei zu fliessen begann, soll noch nicht versiegen, soll neue Nahrung finden, womöglich ganz Europa durchfluten. Nicht genug, dass in einem Jahr 100,000 der lebensfähigen Volksgenossen auf den Schlachtfeldern Thessaliens, Rumeliens und Mazedoniens getötet wurden, während andere Hunderttausende für den Rest ihres Lebens zu bedauernswerten Krüppeln gemacht wurden. Der Machthunger und Größenwahn der modernen Staaten, das sind ebenso unersättliche Menschenfresser wie der Kapitalismus. Das unbeschreibliche Elend, die bittere Armut und der unsägliche Jammer der untern Volksschichten in den südlichen Balkanstaaten, sie sollen nun auf grössere Gebiete ausgedehnt werden. Die wirtschaftliche Krise, die seit dem Ausbruch des zweiten Balkankrieges schon ihre Wirkungen weit hinaus über

das Gebiet der kriegsführenden Länder ausdehnte, droht nun ganz Europa zu erfassen mit einer Gewalt und Intensität, wie kaum jemals eine Krise im Wirtschaftsleben sich geltend machte.

Freilich bleibt einstweilen der Krieg, zu dem das Attentat auf das österreichische Thronfolgerpaar den Vorwand bildet, auf Österreich-Ungarn und Serbien beschränkt. Nach den Erfahrungen jedoch, die man in den letzten Jahren mit dem berühmten Einfluss und Geschick der europäischen Diplomaten gemacht hat, darf man von den Herren nicht erwarten, dass sie unter den gegebenen Umständen in der Lage seien, das Uebergreifen des Kriegsbrandes auf andere Staaten zu verhindern. So wie die Dinge gegenwärtig liegen, genügt es, dass ein einziger der übrigen europäischen Staaten in den Konflikt hineingezogen werde, und wir haben einen europäischen Krieg.

Was das heisst, ist unmöglich zu beschreiben. Nahezu zehn Millionen Soldaten von Osten und Westen, von Süden und Norden, aufeinander losgelassen wie reissende Tiere, mit den raffinieritesten, furchtbarsten Mordwerkzeugen ausgerüstet, einen ganzen Kontinent verwüstend, Tod, Schrecken und Elend überall verbreitend, das ist, was von einem europäischen Krieg in erster Linie zu erwarten wäre. Dass nach einem solchen Kampf von der vielgepriesenen modernen Kultur, von Nationalvermögen und Volkswohlstand wenig mehr übrig bliebe, sei nur nebenbei erwähnt. Dabei sieht die Geschichte auch für unser liebes Schweizerland schlimm aus, dessen Textilindustrie, Uhren-, Maschinen- und Metallindustrie, Schokoladen-, Tabak- und Zigarrenfabrikation in wenigen Wochen noch viel schlechter dastehen würden als gegenwärtig das Baugewerbe und die Hotel- oder Fremdenindustrie. Angenommen, es würden 200,000 fremde Arbeiter mit ihren Familien ins Ausland spiediert, würden immer noch einige hunderttausend arbeitslose Schweizerarbeiter bleiben, zu denen die vom Ausland ausgewie-